

Hände weg von Haiprodukten

Durch die Jagd auf Haie und die Vermarktung von Flossen und Haifleisch sind bereits viele Haiarten stark bedroht. Einer neueren Schätzung nach sollen viele Populationen erheblich zurückgegangen sein, von einigen Arten sei weniger als ein Viertel vom ursprünglichen Bestand erhalten geblieben. Als ein erstes kleines Anzeichen für ein Umdenken können die Entscheidungen auf der 12. Weltartenschutzkonferenz (CITES) in Chile im November 2002 gewertet werden: Für den Walhai und den Riesenhai, die beiden größten Fische der Welt, wurde der Handel zumindest stark eingeschränkt. Nach der Roten Liste der Internationalen Naturschutz-Union IUCN sind bereits ca. 70 Haiarten gefährdet. Auch Deutschland trägt durch den Handel mit Haiprodukten zu Raubbau und Gefährdung bei.

Haie als Opfer der Menschen

Nach Angaben der Welternährungsorganisation FAO wird der Weltjahresfang an Haien auf mindestens 100 Millionen Tiere geschätzt.

- Haifischflossensuppe und andere Haiprodukte wie z.B. Hai-Steak gelten in Asien und auch in Nordamerika und Europa als Delikatessen.
- Getrockneter Haiknorpel wird für wirkungslose „Anti-Krebsmittel“ verwendet.
- Collagen aus dem Knorpelskelett wird in Schönheitscremes verarbeitet.
- Öl aus der Haileber findet man in Salben und Cremes wieder.
- „Souvenirs“ aus Haien (Kiefer und Zähne) werden gedankenlos gekauft und erreichen Werte bis zu 50.000 US-Dollar.

In Deutschland

Deutschland gehört zwar nicht zu den Haifangnationen, aber der hiesige Markt für Haiprodukte floriert. Haiprodukte stecken auch hinter phantasiereichen Bezeichnungen, so dass Verbraucher nicht immer wissen, was sie wirklich kaufen. Eine beliebte Delikatesse sind „Schillerlocken“, die geräucherten Bauchlappen des kleinen Dornhais, der in der Nordsee und im Nordost-Atlantik längst überfischt und dadurch gefährdet ist. Sein Rückenfilet wird auch als „See-Aal“ angeboten, Heringshaie laufen z.B. unter „Kalbsfisch“, „Seestör“ oder „Karbonadenfisch“. Große Supermärkte und Restaurants führen auch Hai-Steaks im Sortiment. Spanien ist zur Zeit der wichtigste Exporteur von Haiprodukten in Europa.



Hai-Steak und „Schillerlocke“

© Eberhard Weckenmann/Greenpeace

Greenpeace fordert:

- Politik, Fischindustrie und Handel müssen die bestehende Fischerei verändern, entsprechend den „Greenpeace-Prinzipien für eine ökologische Fischerei“.
- Verzicht auf den Verkauf von Haiprodukten, bis garantiert werden kann, dass keine Hai-Bestände oder -Arten bedroht werden. Fangmethoden und Herkunft der Haiprodukte müssen klar erkennbar sein.
- Sofortiger Verzicht auf Produkte von gefährdeten Arten wie z.B. Dornhai, Heringshai, Riesenhai oder Walhai.

Das können Sie tun:

- Kaufen Sie keine aus gefährdeten Tierarten hergestellte Produkte. Dazu gehören alle Haiprodukte wie z.B. „Schillerlocken“, „Seeaal“, Haisteak und Haifischflossensuppe, aber auch Arzneimittel und Kosmetika, die Produkte aus Haien enthalten, z.B. Hai-Leberöl.
- Schreiben Sie an den Bundesverband der deutschen Fischwirtschaft und fordern Sie den Verzicht auf Haiprodukte sowie die Kennzeichnung aller Produkte, die sich an den „Greenpeace-Prinzipien für eine ökologische Fischerei“ orientieren sollte.

Adresse:

**Bundesmarktverband
der deutschen Fischwirtschaft e.V.
Große Elbstraße 133
22767 Hamburg**

Biologie der schnellen Jäger

Haie leben seit über 400 Millionen Jahren auf der Erde. Sie sind weltweit verbreitet und gehören wie Rochen und Chimären („Seeratten“) zu den Knorpelfischen. Ein Großteil der Haie bringt lebende Junge zur Welt. Viele Haiarten bekommen nur alle zwei bis drei Jahre Nachwuchs und vermehren sich sehr langsam. Zum Beispiel wird der in der Nordsee heimische Dornhai erst mit etwa 25 Jahren geschlechtsreif, seine Jungen kommen nach einer Tragezeit von fast zwei Jahren zur Welt.

Das schlechte Image tragen die schnellen Jäger zu Unrecht. In der Natur fressen sie schwache und kranke Meerestiere und haben so eine wichtige Rolle im Ökosystem. Auf Menschen haben sie keinen Appetit: Es gibt pro Jahr weltweit nur fünf bis fünfzehn tödliche Haiangriffe. Da Menschen millionenfach im Meer schwimmen, ist der Tod durch Blitzschlag oder einen Bienenstich hundertfach wahrscheinlicher.



Weisser Hai (Carcharodon carcharias)

© Ralf Kiefner/Greenpeace

Warum sind Haie bedroht?

Einer der Hauptgründe für den Rückgang der globalen Haibestände ist das „**Finning**“. Dabei schneidet man den Haien lebend die Flossen ab, die später in der Suppe landen. Die Tiere sind dadurch schwer verstümmelt, können nicht mehr schwimmen und gehen elend zugrunde. Die spezielle Knorpelsubstanz der Flossen ist letztlich nur wegen ihrer Konsistenz gefragt, denn sie ist geschmacksneutral. Der Geschmack wird einzig durch Gewürze und Zutaten erzeugt. Hongkong ist der Haupthandelsplatz für Haifischflossen. Suppen mit Haiflossen gibt es auch in Deutschland, besonders in Läden mit asiatischen Lebensmitteln oder Restaurants.



Haiflossen trocknen an Deck des Langleinen-Piratenfischers „Chin Chun No.8“ im Südatlantik

© Sutton-Hibbert/ Greenpeace

Die Hauptursache für die starke Gefährdung von Hai-Populationen ist die **Überfischung**. Ebenfalls wichtig sind aber auch die **Fangmethoden** der kommerziellen Fischerei, bei denen Haie als Beifang in großer Zahl auftreten. Hunderttausende Haie werden z.B. durch die industrielle Langleinenfischerei im Pazifik getötet. Bei der Jagd auf immer seltenere Tunfische mit bis über 100 km langen hakenbestückten Leinen machen Haie häufig einen großen Teil der Fänge aus. In Driftnetzen für Calamares von Fangflotten im Pazifik bleiben jährlich Millionen von Blauhaien hängen.

Ein Großabnehmer für Haiprodukte ist die **Pharma- und Kosmetikindustrie**. Allein durch das Geschäft mit „Antikrebsmitteln“ werden in Costa Rica, dem Hauptproduzenten dieser dubiosen Mittel, jährlich über 100.000 Haie getötet. Collagen für Schönheitscremes gewinnen Hersteller auch aus Knorpelskeletten von Haien und Rochen. Die Leber, die bei Haien bis zu 20% des Körpergewichts ausmachen kann, enthält ein sehr feines Öl, „Squalen“ genannt. Es wird unter anderem für Salben und Cremes verwendet.

Haie sind nicht nur durch die Fischerei bedroht. Beispielsweise vermehren sich einige Haiarten in Küstennähe. Die zunehmende **Zerstörung und Verschmutzung von Küstengebieten** bedeutet damit auch einen Verlust von „Kinderstuben“.